



Feierabend

Das Delgemälde des kleinen Mannes.

Von Troll.

Franz hatte eine Stellung gefunden! Fünf Monate war er arbeitslos. Das war sehr traurig.

Und er mußte jede Woche stempeln gehn!

Das war ihm nicht lieb!

Ueber fünfhundert Mal hatte er sich „vorgestellt“, aber die „Chefs“ hatten ihn trotz der guten Zeugnisse, die seinen Eifer, seinen Fleiß, seine Treue bescheinigten, „zurückgestellt“, denn er war mit seinen 33 Jahren ihnen „zu alt“.

Das will besagen: Nach dem kaufmännischen Tarif erhält der Angestellte über Dreißig mehr Gehalt als der unter Dreißig.

Aber jetzt hat es geklappt!

Franz hat eine Stellung als Reisender gefunden.

In Veldruden!

Als da waren: „Die büßende Magdalena“, die mitten in der Landschaft liegt und einen richtigen Totenschädel als Ruhefelsen benützt. Im Hintergrund schleicht sich in Wellenlinien die Schlange davon, die die Sünderin zu allerhand bösen Sachen verführt hatte.

„Elfen“! Hier schwammen Elfen mit und ohne Fischflossen, mit und ohne „Expede-Chine-Was-an“ in einem Teich, der glänzte, als wenn er mit Parkettbohnenwachs geböhnt worden wäre. Die Bäume und Sträucher, die den Teich umsäumten, sahen aus wie ein hochgeschossenes Spargelfeld.

Die Bilder, wahre Kunstwerke, bei deren Anblick Rubens, Rembrandt bestimmt ihre Gemälde zerschnitten hätten, hatten einen schönen, goldenen Rahmen, waren 1 Meter 50 lang und 1 Meter hoch.

Diese beiden Muster mußte Franz höchst eigenhändig von Haus zu Haus, treppauf-treppab schleppen. Durch Stadt und Land.

Am besten ging das Geschäft auf dem Land.

Nur im August — bei der großen Hitze passierte ihm mit den „Elfen“ ein sonderbares Malheur, das ihm zum Glück wurde.

Durch die Hitze weichten die Farben der „Elfen“ auf, und Teich und Spargelfeld und Elfen flossen ineinander. Es sah aus,

wie wenn eine „Windhoje“ alles durcheinandergeweht hätte.

Franz wußte sich zu helfen.

Er nahm die breite Daumenfläche seiner großen Rechten, fuhr über das Gemälde hin und her, kreuz und quer, so daß von den Elfen nichts mehr übrig blieb, der Teich aussah wie ein ausgemachter Kartoffelacker, und schon im nächsten Bauernhaus verkaufte er das Bild als „Weltuntergang“ zu erhöhtem Preis.

Heute traf ich Franz, d. h. er traf mich, denn ich hatte ihn nicht wiedererkannt.

Er hinterte. Stützte sich dabei auf einen Krückstock. Sein Kopf war mit weißen Ban-



Freundlicher Empfang in Tuntendorf.

dagen verhüllt. Nur die kleinen Auglein, das Styrnsnäschen und der breite Mund waren frei.

„Was ist mit dir geschehen?“

„Du weißt doch, daß ich in Kunst mache. Und ich verdiene ganz gut dabei. Mein Chef hatte mir den gutgemeinten Rat gegeben: „Als guter Kaufmann müssen Sie hartnäckig sein. Sie dürfen sich nicht abweisen lassen. Schmeißt man Sie vorne hinaus, so kommen Sie von der anderen Seite wieder herein!“

„Das habe ich auch beherzigt. Da war ich vor 4 Wochen beim Großbauer Ridel in Tuntendorf im bayerischen Oberland. An den Wänden hingen eine Masse Diplome, die Bauer Ridel als bester Ringer und Stemmer im Bezirk errungen hatte.

Ich sagte ihm, er solle doch einige von den langweiligen Diplomen wegnehmen. Auf der einen Seite würden sich meine „Elfen“ und auf der anderen Seite „Die büßende Magdalena“ viel besser ausnehmen.

Er sagte nur: „Was moanst, du ausg'schamter Lack! Langweilige Diplome?“

Und ehe ich mich verah, lag ich vor dem Hause.

Ich hatte aber Glück: Denn ich flog gerade auf den Misthaufen, der vor dem Bauernhof groß und mächtig wie ein Bankfonto aufgebaut war.

Ich flog also weich.

Da ich aber immer getreu das tue, was mein „Herr Chef“ mir befiehlt, hob ich meine „Elfen“ und meine „Magdalena“ auf, putzte sie ab, schlich mich um das Haus herum und ging von hinten über den Hof zum Bauer Ridel.

Der sah mich wie geistesabwesend an, sprach kein Wort, hieb mir mit seiner Schwertspitze eine links so gewaltig auf die Wade, daß ich im Hauseingang gegen die Wand fiel, und das ganze Haus durch diese Erschütterung wie bei einem Erdbeben wackelte. Als ich mich mühsam aufrichtet hatte, gab er mir eine Niesenwatse auf die rechte Wade — ich flog gegen die andere Wand des Hauseinganges, wodurch das Haus von dem ersten Erdbeben wieder in seine lotrechte Lage zurückkam. Dann nahm mich Bauer Ridel beim „Schlawittchen“ und schmeißt mich wie einen Kaugummiball in hohem Bogen auf den Hof.

Das habe ich nicht überstanden, denn da war kein Misthaufen, sondern der Hof war mit spitzen „Nagelköppen“ gepflastert. Es war guter Basalt. Prima Ware.

Vier Wochen habe ich im Tuntendorfer Krankengaus gelegen. Man hat zum Glück meine sämtlichen Knochen wiedergefunden.

Nun bin ich wieder stellungslos.

Ich suche eine Stellung, wo ich nur brieflich und telephonisch mit meinen Kunden verkehren und Abschlüsse tätigen kann. Weißt du mir nicht eine solche Vertretung?“

Das fand ich verständlich, aber ich wußte ihm keinen Rat.

Er fing schon zu fluchen an: „Ein schöner Freund bist du!“, zischte er aus seiner Bandage heraus und hob dabei seine Krücke gegen mich.

In der Not kommen einem oft die besten Gedanken:

„Halt ein!“, rief ich, „ich habe eine gute Idee. Du kennst doch die Fabrik, die die Deldrücke herstellt. Mach dich selbständig, engagiere dir einen jungen Mann (natürlich nur gegen Provision!), der soll dir die „Elsen“ und „Magdalenas“ verkaufen, und sich an deiner Stelle verprügeln lassen!“ „Großartige Idee!“ rief er und warf vor Freude die Krücke weg, fiel mir um den Hals, küßte mich zwischen seinen Mullbinden hindurch.

Dann sagte er:

„Ich engagiere dich als Reisenden für Oberbayern!“

Das sagte er ernst und so von oben herab, wie es ein richtiger „Chef“ zu tun beliebt.

Da ein Chef nie liebevoll seine Angestellten umarmt, hatte er seine um mich geschlungenen Arme gelöst.

Diese günstige Gelegenheit benützte ich, um wortlos Reißhans zu nehmen. Ich lief, wie wenn der Teufel hinter mir her wäre. Trotzdem traf mich die Krücke, die mir

mein Freund Franz wie einen germanischen Gerlachwarf.

Zum Glück traf sie mich an einer Stelle, an der ich nicht so empfindlich bin.

Seit dieser Szene grüßen Franz und ich uns nicht mehr, wenn wir uns auf der Straße begegnen.

* * *

Ein halbes Jahr später wäre ich bei nahe von einer stattlichen Luxuslimousine überfahren worden, wenn der Führer nicht die Bremsbremse gezogen hätte.

Wer war's?

Franz!

Er stieg aus, fiel mir um den Hals, küßte mich:

„Freund, teurer Freund! Was danke ich dir nicht alles. Hab deinen Rat befolgt. 40 Reisende reisen für mich in „Elsen“ und machen in „bühender Magdalenen“. 15 meiner Reisenden fliegen in Deutschlands Krankenhäusern für mich! Das Geschäft, die Korrespondenz, die Buchhaltung wächst mir über den Kopf. Willst du mein erster Prokurist mit . . . zig Mark Gehalt werden?“

Ich wehrte ab, da ich an den Bauer Kidel in Tuntendorf denken mußte. Er aber wußte mich zu beruhigen.

Nur brieflich und telephonisch!“

Da schlug ich ein.

So wurde ich Prokurist der Firma.

Zur Zeit bearbeiten wir die Kongo-neger.

Potsdämliches.

Das ist die Frau des Regierungspräsidenten Romm,

Die ihrem Gatten sein Tafelsilber klamm. — Sie hat es heimlich versteckt in Potsdam und in Berlin

Und dann die Hausangestellten des Diebstahls gezieht.

Diweil sie nun stammt aus besseren Kreisen, Ist es nicht schwer, ihr Irrsinn nachzuweisen. —

Ja, wäre ihr Mann ein Arbeiter bloß, Vielleicht schon lange beschäftigungslos,

Und sie hätte nur einen Löffel genommen, Wäre niemandem je ein Zweifel gekommen,

Daß sie mit vollem Verstand genopft, Und man hätte sie glatt ins Kittchen gestopft. —

So aber kommt sie in ein erstklassiges Sanatorium,

Und sind dann einige Wochen herum, Entläßt man sie wieder als geheilt,

Worauf sie ein Weilchen noch an der Riviera weißt,

Dann nimmt die Gesellschaft der Hochwohlgeborenen und Reichen

Sie anstandslos wieder auf als ihresgleichen. —

Erhalte, o lieber himmlischer Vater, Zum Schutze der bessern Gesellschaft die Psychiater!

Peter Michel.

Der falsche Floh.

Mister Harry war Compteur und Humorist. Als Compteur führte er ein gutdresiertes Ensemble internationaler Flöhe vor, als Humorist machte er Konferenz in dem Kabarett, in dem er gerade mit seiner Flohnummer engagiert war. Kabarett-Engagements nahm er allerdings nur in den Wintermonaten an, im Sommer war er sein eigener Unternehmer und führte auf Jahrmärkten und Volksfesten seinen Flohvirtus vor. Sein Talent als Komiker verteilte er dann als Rekommandeur, zu Deutsch: als Anreißer.

Aber, wie gesagt, in den Wintermonaten arbeitete Mister Harry im Kabarett, und so war er auch im letzten Monat von einem kleinen Vorstadt-Kabarett verpflichtet worden. Leider endete dieses Engagement vorzeitig, da der Besitzer eines schönen Tages Mr. Harry freilos entließ.

Jetzt stritt man sich, wie dies in derartigen Fällen üblich ist, vor dem Berliner Arbeitsgericht. Der beklagte Direktor gab an, daß Mr. Harry durch seine taktlosen Witze eine Dame aus dem Publikum schwer beleidigt hätte. Mr. Harry soll jene ehrwürdige Dame geradezu lächerlich gemacht haben, was den Ehegatten der Dame zu einem geharnischten Protestschreiben mit Ankündigung des Boykotts veranlaßte. Und da die zahlenden Kabarettgäste heute in Deutschland dünn gefät sind, konnte und wollte es der Direktor nicht auf die Verwirklichung der Drohung ankommen lassen.

Das Gericht hatte also zu prüfen, ob der Witze von Mr. Harry wirklich so taktlos war, daß der Direktor daraus die freilose Entlassung herleiten durfte. Und da erfuhr man dann, daß an dem fraglichen Abend in der Vorstellung plötzlich einer der dreiflügeligen „ausgebroschen“ war, d. h. er hatte, statt sich vor einen Wagen spannen zu lassen, einen kühnen Sprung gemacht und war ins Publikum gesprungen. Glücklicherweise hatte der Ausbruch des Flohs keine Panik im Geolge, wie sie sicher entstanden wäre, wenn Mr. Harry statt mit Flöhen mit See-Elefanten gearbeitet hätte. Auf jeden Fall traf Mr. Harry Anstalten, den Ausreißer zurückzubekommen. Er richtete einen Appell an seine Zuschauer, und dieser Appell war von Erfolg gekrönt. Eine Dame aus der vordersten Reihe meldete sich und erklärte, daß der Ausreißer sich auf ihrem Oberarm niederlassen hätte. Sofort war Mr. Harry zur Stelle und mit sicherem Griff hatte er den vermeintlichen Ausreißer wieder eingefangen. Mr. Harry sah sich den Floh von allen Seiten an, dann erklärte er der Dame, daß das soeben eingefangene Tier — nicht aus seiner

Menagerie stamme. Der Floh müsse aus dem „Gestüt der Dame“ stammen. Und darum ließ er den Floh wieder frei, er warf ihn mit zwei Fingern der Zuschauerin aus der ersten Reihe zu. Wenigstens tat er so.

Das war der Vorfall an dem fraglichen Abend. Und jetzt sollte das Arbeitsgericht entscheiden, ob Harrys Witze Grund für eine freilose Entlassung bot. Nach längerer Verhandlung und nach längerer Erörterung verneinte das Arbeitsgericht diese Frage und so wurde der Direktor verurteilt, trotz des vertauschten Flohs an Mr. Harry die eingeklagte Gage zu zahlen.

Fabeln.

Von Max Habel.

„Wie schön du im Lichte blühst!“ sagte der Mensch zur Blume.

„Daß ich so schön im Lichte blühen kann“, antwortete ihm die Blume, „das verdanke ich meiner Wurzel, die im Dunkeln lebt!“

Der Strauß war wieder einmal nervös, weil die Henne wegen eines winzigen Eies so viel gaderie. Er machte eine abfällige Bemerkung — leider so laut, daß die Henne sie hörte. Redselig, wie sie nun einmal ist, blieb sie ihm die Antwort nicht schuldig.

„Spielen Sie sich nicht so auf, Verehrtester“, rief sie mit schneidender Ironie zu ihm hinauf, „Sie sind doch nur so groß, weil ich so klein bin!“

Der Strauß sagte ihr: „Beruhigen Sie sich — Sie wären auch klein, wenn Sie groß wären!“

Das kleine Vogel-Ei dachte an seine Zukunft und malte sich diese ganz herrlich aus.

„Ich werde ein Adler sein und wollenhoch fliegen, ich werde der Sonne immer näher kommen und aus dem unendlichen Reich der Freiheit auf die irdische Welt stolz hinabschauen! Ich werde leben, wie es dem königlichen Vogel geziemt: groß, frei, gewaltig! Oh, es wird wunderbar sein!“

Es wußte nicht, dieses kleine Vogel-Ei, daß sein Schicksal bereits vorbestimmt war, noch ehe es ansgebrütet wurde. Es umschloß einen Spaken, der in dieser Welt als Spak unter Spaken zu leben hatte und niemals höher kam als bis zur Dachrinne.

Ein Kater hatte einige Zeit unter Löwen gelebt und war jetzt wieder unter seinesgleichen.

„Ein unerträgliches Geschlecht, diese Löwen!“ erzählte er.

„Aber sie sind ja von unserem Geschlecht!“ sagten die Kater.

„Gewiß, aber sie übertreiben unsere Eigenschaften zu stark. Und das macht sie für uns unerträglich!“

Du brauchst dir bloß eine Mark zu sparen!

Bei den folgenden Berechnungen, die wir der „Sparfassen-Rundschau“ entnehmen, handelt es sich um eine Einzahlung eines Geldbetrages im Werte einer Mark. Es erfolgten also keine weiteren Nachzahlungen. Zugrunde gelegt wurde eine jährliche Verzinsung von 4 Prozent.

Demnach hätte sich ein im Jahre 1830 beiseite gelegter Betrag im Laufe des Jahrhunderts ver fünfzigfacht; denn aus der einen gepartten Mark wäre 1930 eine Summe von 50,15 Mark geworden. Fast das Doppelte dieses Betrages ergibt sich, wenn die eine Mark anno 1819 auf Zinsen gelegt worden wäre: 98,29 Mark.

Die Ueberlebenden des Dreißigjährigen

Kleine Geschichten aus Amerika.

Die falsche Karte erwischt. Der Indianer Aham Luam Hatastcharla kam nach Berlin. Ohne ein Wort Deutsch zu können. Ging mit knurrendem Magen in ein vornehmes Speiserauflaurant. Rahm die Karte und tat so, als ob er sie verstände. Winkte dem Ober und tippte auf Geratemüß auf irgendeine Stelle der Karte. „Bedauere“, sagte der Kellner, „das spielt ja die Musik sowieso gerade . . .“

Er hält auf sich. Richter: „Angeschlagter, warum haben Sie dem Zeugen den Gehrod gestohlen?“ — Angeschlagter: „Na, man will doch ein bißchen anständig aussehen vor Gericht!“

Entbehrlicher Wintersport. Frau Daisy hatte Gatten und Kinder in Wien gelassen und war nach Mariage abgereist. Zu Wintersportzwecken. Und nun humpelt sie — natürlich in Begleitung eines feinen Sportjünglings — auf ihrer ungewohnten Schneebekleidung mühselig durch den Ort. Was tut Gott? — Die erste Dame, die Frau Daisy erblickte, war ihre Freundin Mia, die — Arm in Arm mit einem jungen Buben — ihr fröhlich zuwinkte. Frau Daisy, heftig errötend, mußte wohl oder übel ein paar Worte sagen. „Sie hier, liebste Freundin? Und ohne Skier? Ja, treiben Sie denn keinerlei Wintersport?“ — „Wozu denn?“ lächelte Frau Mia grazios, „mein Mann weiß ja, daß ich ihn betrüge!“

Die Zwillinge. Justus und Kasimir, Inhaber der Firma „Gebrüder J. & K. Nüßjam“, sitzen im Büro. Der Lehrling bringt einen Brief. Justus reißt ihn auf, beginnt zu lesen, erklarrt, wird krebrot vor Wut. In dem Brief steht: „Ich wundere mich bei Ihnen über gar nichts, denn schon Ihr Vater war ein Gauner und Ihre Mutter ein gemeines Frauenzimmer!“ Justus ist außer sich, dreht den Brief um und um, besieht den Umschlag — und lächelt besänftigt. „Der Brief ist ja gar nicht an mich!“ Und reicht ihn seinem Bruder.

Was mancher nicht weiß.

Im allgemeinen wird behauptet, daß Menschen Hunger länger aushalten können, als Schlaflosigkeit; in der Regel werden sie nach acht Tagen und Nächten ohne Schlaf zusammenbrechen. Man kennt den Fall eines Chinesen, der zum Tode verurteilt wurde, und zwar zum Tode durch Schlafentziehung. Er wurde durch verschiedene Mittel wachgehalten, aber nach acht Tagen waren seine Leiden so unerträglich, daß er die Bitte aussprach, sogleich getötet zu werden.

Wenn ein Bewohner Cuabors eine Decke braucht, so kauft er sie nicht für teures Geld, sondern begibt sich einfach an einen Demajaguabana und schneidet ein ihm passend erscheinendes Stück aus der dicken, weichen Rinde. Dieses Rindenstück wird angefeuchtet und geklopft, bis es vollkommen geschmeidig ist. Dann wird die brüchige Oberseite abgeschabt und das Rindenstück nun in der Sonne getrocknet; es ergibt eine weiche, leichte und warme Decke von hellgelber Farbe, die man wie eine Wolldecke zusammenrollen kann und die mehrere Jahre hält.

Manche Edelsteine verlieren ihre Farbe, wenn sie längere Zeit dem Tageslicht ausgesetzt werden. Ein Rubin, der zwei Jahre in einem Schaufenster gelegen hatte, war viel heller als ein ehemals gleichfarbiger Stein, der im Dunkeln aufbewahrt worden war. Ähnliche Veränderungen hat man an Smaragden und Saphiren, vor allem aber an Türkisen beobachtet. Halbedelsteine, wie Topas und Gra-

naten entfärben sich noch schneller. — Im Gegensatz dazu halten sich echte Perlen am besten, wenn sie dem Tageslicht ausgesetzt werden, und verlieren leicht ihren Glanz, wenn sie längere Zeit im Dunkeln liegen. Auch Elfenbein vergilbt im Dunkeln rascher als bei Tageslicht.

Die Eier einer Haifischart sind kissenförmig und haben einen langen Fühler an jedem Ende. Das Ei ist durch eine dicke, lederartige Haut geschützt, und die Fühler haben den Zweck, das Ei an Seepflanzen zu befestigen.

Das Fingerabdruck kein durchaus zuverlässiges Mittel zur Feststellung von Verbrechern sind, wird durch einige Beispiele bewiesen. Gewiegte Verbrecher nämlich beginnen die Fingerabdrücke zu fälschen. Zum Teil benutzten sie Gummihandschuhe, zum Teil aber gehen sie noch weiter, wie es ein französischer Arzt tat, Louis Ginbolkere, der sich in seinem Beruf unmöglich machte, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr bekam und dann die Laufbahn des Einbrechers einschlug. Er benutzte seine Kenntnisse, um eine Anstellung in der Arztakademie in Lyon zu erlangen, und hier löste er mit großer Geschicklichkeit die Haut von Daumen und Finger der Leichen, und wusch sie in Begießen geschickt zu verdecken, indem er Chemikalien anwandte, die die Zerlegung beschleunigten. Die Haut befestigte er auf besonders präpariertem Pergament u. unternahm nun eine Reihe verwegener Einbrüche. Ueberall ließ er Fingerabdrücke zurück, aber es waren nicht seine eigenen, sondern die eines Toten, und wurde infolgedessen nie gefaßt. Er gestand dieses Verbrechen auf dem Totenbett ein. Inzwischen haben andere Verbrecher andere Methoden gefunden, die Fingerabdrücke zu fälschen.

Hausrezepte

Ränder und Flecke auf gebleichten Tischen bestreut man mit Zigarrenasche, kocht einen glatten Korken an und reibt damit die Stelle kräftig durch, die dann mit Wasser nachgewaschen und mit einem weichen Leder trocken gerieben wird. Zum Schluß muß mit einem Petroleumlappen tüchtig nachgerieben werden.

Wodurch bleiben Wiegemeßer länger scharf? Wiegemeßer, die man zum Wiegen von Gemüße, Fleisch, Perlingen usw. gebraucht, halten sich viel länger scharf, wenn sie nach dem Gebrauch aufgehängt oder fortgelegt, aber nicht aufrecht hingestellt werden. Dann sollte man damit wirklich nur „wiegen“ und nicht, wie das so oft geschieht, hacken. Durch dieses Hacken wird die Schneide in hohem Maße abgestumpft.

Höllensteinflecken an den Händen lassen sich mit folgender Mischung beseitigen: 20 Gramm Glaubersalz und 10 Gramm Ehlorkalk werden in 20 Gramm Wasser gelöst, das Gemenge gut durchgeschüttelt und alsdann mit Hilfe einer Bürste aufgetragen.

Bei gebrauchten Flaschen und Steinguttopfen läßt sich der etwa anhaftende üble Geruch vollständig entfernen, wenn man etwas Senfmehl, mit wenig kaltem Wasser angerührt, in die Gefäße füllt. Man gießt reichlich heißes Wasser nach und schwenkt die Innenwände mit der Lösung gründlich ab. Nachdem mit klarem Wasser gut nachgespült ist, wird man feststellen, daß jeglicher Geruch beseitigt und das Gefäß aufs neue gebrauchsfertig geworden ist.

Fettflecke in hellen Lederschuhen, Handschuhen u. dgl. verschwinden bei folgender Behandlung: Auf den Fettfleck legt man ein paar Blatt weißes Löschpapier, gießt Benzol darauf und läßt den Gegenstand, nachdem man ihn genügend beschwert hat, eine Zeitlang liegen.

Weiteres.

Die Verlobte: „Hier ist dein Ring. Ich finde, wir passen nicht zueinander.“ — Er: „Sag es offen, du liebst einen anderen.“ — Sie: „Ja.“ — Er: „Sage mir bitte seinen Namen.“ — Sie: „Du willst ihn wohl töten?“ — Er: „Nein, ich will ihm den Ring verkaufen.“

Vater beendet sein Märchen: Und so lebten sie denn glücklich alle Jahre bis an ihr Lebensende.“ Der kleine Liebling: „. . . Sie lebten glücklich bis an ihr Lebensende . . . Bati, dann haben sie sich also nicht geheiratet?“

Schach-Ede.

(Alle Zuschriften und Anfragen an Gen. Alois Paß, Druck- und Verlagsanstalt Teplitz-Schönbau, Teplitz-Grasse.)

Allen Anfragen ist Retourmarke beizulegen.

(22. Fortsetzung.)

König und Bauer gegen König.

Die beiden nachfolgenden kleinen Stellungsbilder Nr. 49 und 50 sind gut zu merken, weil sie in der Praxis stets vorkommen.

Bild 49. Weiß am Zuge. Schwarz am Zuge verliert, zum Beispiel:

- 1. Kh8-g8
- 2. g6-g7 Kg8-f7
- 3. Kh6-h7

Der Bauer h7 verwandelt in D stegt Weiß.

Bild 50. Immer remis

Bild 50, unentschieden, gleichviel wer auszieht, zum Beispiel: Weiß zieht an 1. Kf5 Kg8! Kf8 würde wegen Kf6 verlieren) 2. Kf6 Kf8! usw. Schwarz am Zuge 1. . . . Kg8! usw.

Als gute Regel merke man sich: Der an den Rand gedrängte König kann das Spiel unentschieden machen, wenn er sich dem feindlichen König gegenüberstellt (in Opposition), und aus dieser Oppositionstellung nur durch Schachgebot des Bauern vertrieben werden könnte; oder anders gesagt: Der Bauer gewinnt, wenn er das vorletzte Feld erreicht, ohne dem am Rand stehenden König Schach zu bieten.

Steht der König auf der sechsten Reihe vor seinem Bauern, gewinnt er immer. Man merke sich folgende häufig vorkommende Situationen:

Bild 51

Der König auf der 6. Reihe



Weiß gewinnt immer, zum Beispiel:

- 1. Kd8 (auch Kf6) Kd8 (f8)
- 2. e6!

Schwarz muß die Opposition aufgeben.

Bild 52

Der König auf der 5. Reihe



Weiß am Zuge gewinnt. Schwarz am Zuge macht remis. Zum Beispiel 1. Ke6! steht auf der 6. Reihe vor seinem Bauern.

Schwarz am Zuge 1. . . . Ke7! läßt den weißen König nicht mehr auf die 6. Reihe und steht in Opposition.

Der Abschnitt König und Bauer gegen König wird noch weiter fortgesetzt. (Fortsetzung folgt!)